



Die Kunst des Weidenflechtens

Unter dem Label „Wilde Weide“ flechtet Elisabeth Lengauer in ihrer Heimatgemeinde Baumgartenberg seit 20 Jahren kunstvolle Unikate aus Weidenruten.

Text: Alexandra Gruber Fotos: Sebastia Freiler

Mein ganzes Leben lang habe ich mit meinen Händen kreativ gearbeitet“, erzählt Elisabeth Lengauer, während sie in ihrem beschaulichen Innenhof an ihrem Werkstück, einem Korb, flechtet. Sie windet sorgfältig eine Rute nach der anderen über und unter die nächste. Vor rund zwanzig Jahren hat die heute 60-jährige das traditionelle Handwerk für sich entdeckt. Seither fertigt die gelernte Land- und Forstwirtin auf ihrem Bauernhof in der Gemeinde Baumgartenberg im unteren Mühlviertel handgeflochtene Gebrauchs- und Dekorationsobjekte aus berindeten Weidenruten.

KEINE ARBEIT, SONDERN FREUDE

Bereits neben ihrer Berufstätigkeit hat Elisabeth nahezu jede Minute in ihre Leidenschaft investiert, oft auch an den Sonntagen. „Für mich ist das keine Arbeit, sondern reine Freude“, erzählt die Mühlviertlerin mit leuchtenden Augen. „Beim Flechten muss ich mich voll konzentrieren und komme dabei in einen Flow, fast in einen meditativen Zustand. Und wenn ich am Ende mein eigenes Werkstück in den Händen halte, ist das ein wunderbares Gefühl.“ Viel braucht sie dafür nicht, nur einfache Werkzeuge wie Messer, Schere, Pfiemen (ein

spitzes Werkzeug zum Stechen von Löchern), sowie Weidenruten und ihr handwerkliches Können.

RUTEN VON EIGENEN WEIDEN

Ihre ersten Flechtarbeiten entstanden aus Stroh und Draht und waren klassische österreichische Strohkörbe und

„Beim Flechten muss ich mich voll konzentrieren und komme dabei in einen Flow, fast in einen meditativen Zustand.“

einfache Drahtkörbe. Das Handwerk lernte Elisabeth zunächst von älteren Herren. „Das hat mir so getaugt“, erinnert sie sich. „Die alten Zeiten haben mich schon immer fasziniert.“ Bald darauf wagte sie sich an Weidenruten. „Acht Jahre lang habe ich die Ruten wild gesammelt, aber mittlerweile ernte ich sie von meinen eigenen, selbst

gepflanzten Weiden.“ Parallel dazu eignete sie sich Techniken aus anderen Ländern an, um ihr Können zu erweitern. „Ich begann in Büchern zu recherchieren, merkte aber schnell, dass man das Flechten als Anfängerin analog lernen muss. Du brauchst jemanden, der während deinen ersten Werkstücken neben dir steht und manchmal eingreift.“

TECHNIKEN AUS ANDEREN LÄNDERN

Im Lauf der Zeit besuchte Elisabeth einige Kurse bei Flechtkünstlerinnen aus verschiedenen Ländern wie Deutschland, Italien, Dänemark, Frankreich und Spanien. „Ich habe mir die typischen Techniken dieser Regionen angeeignet und daraus eigene Werkstücke entwickelt“, erzählt sie. So entstehen etwa Korbtaschen, die nach französischer Art gestäbt (Ruten werden als Grundgerüst vertikal in den Korb eingefügt) und gefitzt (die senkrechten Stäbe werden horizontal umflochten - siehe Bild S. 77) sind, oder Stücke, die sich an der Machart spanischer Fischreusen orientieren. Mit viel Gespür kombiniert sie die unterschiedlichen Arbeitsweisen, sodass jedes ihrer Werke ein Unikat wird. Auch das Material selbst, die Weidenruten, sind vielfältig, keine gleicht »



Oben: Elisabeth Lengauer mit ihren Werkstücken. Links unten: Nach dem Sammeln und Schneiden werden die Ruten mehrere Monate lang gelagert.





Rechts oben: Für ihre Arbeit benötigt Elisabeth nur einfache Werkzeuge wie Messer, Scheren und die spitz zulaufende Pfrieme. Rechts unten: Vor dem Flechten werden die Ruten mehrere Wochen eingeweicht, damit sie zugleich stabil und biegsam sind. Dabei ist Erfahrung gefragt: Sind sie noch zu hart, brechen sie; bleiben sie zu lange im Wasser, löst sich die Rinde.

Im Lauf der Zeit erlernte Elisabeth Flechttechniken aus verschiedenen Ländern und Regionen. Diese Arbeitsweisen kombiniert sie und entwickelt sie weiter, um Unikate zu schaffen. Oben: Die Korbflechterin beherrscht etwa das Fitzen nach französischer Art – die senkrechten Stäbe werden dabei horizontal umflochten.

der anderen. „Ich fertige nicht nur Körbe, sondern entwickle auch andere Flechtobjekte“, sagt Elisabeth, „zum Beispiel Engerln, Vasen, Insektenhotels, Palmbesen oder Pflanzenstäbe.“

INDIGOBLAUE TASCHEN

„Auf Bestellung arbeite ich nicht, denn jedes meiner Objekte entsteht manuell und hat seine eigene Form, außerdem verwende ich verschiedene Weidensorten, die unterschiedliche Farben haben. Naturmaterial ist sowieso nie exakt gleich. Deshalb ist auch jedes meiner Stücke ein bisserl anders“, erklärt die Mühlviertlerin. Besonders stolz ist sie auf die Korbtasche „Die Traditionelle“, die eine enge Verbindung zu ihrer Heimatregion hat. Auf dem Färbermarkt in Gutau taucht sie ihre Weiden dafür in

Die Ruten werden
erst getrocknet,
anschließend
am Dachboden
gelagert und
dann wochenlang
eingeweicht, damit
sie zugleich stabil
und geschmeidig
werden.

einen Bottich mit Indigo-Farbe ein – angelehnt an den berühmten Mühlviertler Blaudruck. Das traditionelle Stoffveredelungsverfahren wird heute nur noch in zwei Betrieben in Österreich ausgeführt.

URALTES HANDWERK

Das Flechten mit Weidenruten zählt zu den ältesten Handwerkstechniken der Menschheit, die frühesten Spuren reichen rund 10.000 Jahre zurück. Im Mittelalter schlossen sich Korbflechter in Zünften zusammen, später entstanden eigene Genossenschaften. Bis in die 1960er-Jahre hinein wurden hierzulande mit verschiedensten Flechttechniken zahlreiche Alltagsgegenstände gefertigt. „Ich interessiere mich sehr dafür, was die Menschen früher wie gemacht

haben. So bin ich überhaupt zum Flechten gekommen“, erzählt Elisabeth. Was einst eine handwerkliche Notwendigkeit war, um Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens herzustellen, gilt heute als wertvolles Kulturgut.

SORGFÄLTIGE VORBEREITUNG DER RUTEN

Nach dem Sammeln und Schneiden stellt sie die nach Farben sortierten Ruten mehrere Monate hinter das Haus. Das Naturmaterial soll geschützt vor Regen und Sonne trocknen. Die Ruten werden anschließend am Dachboden gelagert und später vor dem Flechten wochenlang eingeweicht, damit sie zugleich stabil und geschmeidig werden. Während dieser Zeit prüft Elisabeth regelmäßig, ob die Ruten schon die

richtige Elastizität erreicht haben. „Sind sie zu hart, brechen sie, ist die Weide zu lange im Wasser, löst sich die Rinde und man kann sie entsorgen“, erklärt sie. „Erst wenn die Ruten sich gut um das Handgelenk drehen lassen, nehme ich sie aus dem Wasser und schlage sie in Plastikfolie ein.“ Im Sommer bleibt die Weide nur ein paar Tage flechtfähig, im Winter ein bis zwei Wochen.

DAS EINWEICHEN - EINE KUNST FÜR SICH

Sorgfältig streicht sie über die glatten, hellen Schäfte. „Das Einweichen ist der schwierigste Teil, weil es nur Richtwerte gibt, wie lange die Ruten im Wasser bleiben sollen. In jedem Ratgeber variieren die Empfehlungen. Es kommt darauf an, wie dick die Weiden sind, »

HANDWERK SEIT URZEITEN

Schon in der Vorgeschichte wurden Gräser, Bast und Zweige zu Matten, Körben und einfachen Behältern verflochten. Später nutzte man die Technik auch für Wände, Dächer und Alltagsgegenstände. Im Mittelalter entwickelte sich das Handwerk weiter, und es entstanden Korbmacherezünfte. Heute gewinnt das Flechten als nachhaltiges Handwerk wieder an Bedeutung.



Rechts: Auch Nah&Frisch Kauffrau Sonja Lettner aus dem nahegelegenen Münzbach zeigt sich vom Weidenflechten begeistert. Sie hält einen Korb in Händen, den Elisabeth nach der Machart spanischer Fischreusen gefertigt hat. Die blauen Korbtaschen rechts im Bild entstanden, indem die Weiden in einen Bottich mit Indigo-Farbe getaucht wurden. Diese Werkstücke erinnern an den berühmten Mühlviertler Blaudruck und sind eng mit der Region verbunden. Links oben: Eine der künstlerischen Arbeiten der Flechterin.

welche Sorten verwendet werden und ob es draußen kalt oder warm ist. Nach jahrelanger Erfahrung macht Elisabeth es heute nach Gefühl, „und das passt fast immer.“ Sind die Ruten dann endlich fertig, kann sie mit dem eigentlichen Flechten beginnen. „Für einen Korb braucht sie ein bis zwei Tage.“

MÄNNERHANDWERK IN WEIBLICHER HAND

„Früher war das Flechten fast ausschließlich Männersache, denn es ist körperlich ziemlich anstrengend“, erzählt Elisabeth die selbst schon viele Flechtkurse geleitet hat. „Manche der teilnehmenden Männer haben mir gesagt, dass sie lieber so etwas machen wie Drechseln, weil sie dann schon nach einer Stunde ein Werkstück in den

Händen halten. Beim Flechten geht Huddeln gar nicht“. Und so ist das Flechten heute oft in weiblichen Händen. Besonders junge Frauen interessieren sich laut Elisabeth für das alte Kulturgut. „Handwerken liegt wieder mehr im Trend. Meine Kursteilnehmerinnen sind immer ganz beglückt über ihren ersten selbst gemachten Korb.“ Auch Nah&Frisch Kauffrau Sonja Lettner aus dem nahegelegenen Münzbach hat schon unter Anleitung der Flechtmeisterin ein Werkstück produziert und zeigt sich beeindruckt. „So was muss man erst mal können. Ich finde es toll, was Elisabeth so alles macht.“

*Nächster Termin: Gartentage Stift Seitenstetten 12.–14. Juni 2026
www.wildeweide.at*

Mei Kundin

Elisabeth Lengauer

kauft im Nah&Frisch Geschäft von Sonja Lettner in Markt 7, 4323 Münzbach, OÖ, ein.
www.nahundfrisch.at/de/kaufmann/lettner

